

Film Lulu & Jimi: Rock-,n'-Roll, Lebensfreude und Opposition

Wir schreiben das Jahr 1959: ein Rummelplatz am Rande einer Stadt. Jimi, ein farbiger ehemaliger Soldat, jobbt bei einem Schausteller. Alle Mädchen der Kleinstadt schwärmen für den jungen und mittellosen Gehilfen. Aber sie belassen es dabei. Lulu ist die Einzige, die sich gegen die Engstirnigkeit der deutschen Verhältnisse in den fünfziger Jahren wehrt. Sie traut sich, mit dem Jungen eine Liebesbeziehung einzugehen.

Lulu kommt aus einem großbürgerlichen Haushalt, der in Auflösung begriffen ist. Die Familie ist geprägt von der allgegenwärtigen, dominanten Mutter und dem kaum in Erscheinung tretenden Vater. Wie ein Schatten schlurft er als gebrochener Mann, dessen Träume abhanden gekommen sind, im Garten seiner Villa umher.

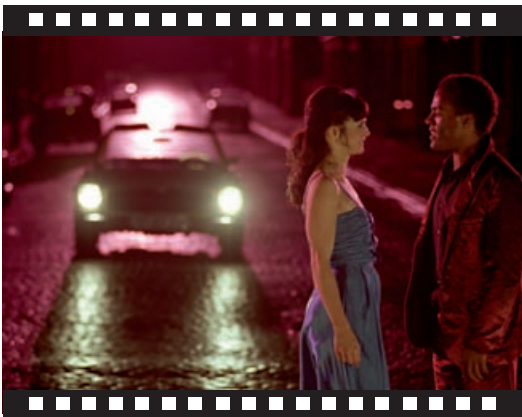
Als Lulu ihren neuen Freund zu einer Party im großbürgerlichen Milieu mitnimmt, reagiert die Partygesellschaft mit schroffer Ablehnung. Wie ein Öltropfen im Feuer wirkt die abweisende Haltung Lulus einem sie umwerbenden Millionärssohn gegenüber: die Situation eskaliert. Sofort schlägt den beiden Verliebten offener Rassismus entgegen.

Lulu und Jim versuchen mit ihrer Liebe die Enge der familiären Verhältnisse zu überwinden. Vor allem die Mutter setzt ihre reaktionären Freunde, den Chauffeur und einen Arzt ein, um intrigant die von ihr nicht gewollte Liebesbeziehung zu zerstören. Doch Lulu und Jim wollen ihre Liebe leben. Sie fliehen, immer die Ver-



folger auf den Fersen - eine Reise, die den Tod und die Tragödie aufspürt.

Dem Regisseur Oskar Roehler, der in dieser Zeit aufgewachsen ist, geht es nicht nur um Authentizität. Zum einen will er den Geist der 50er Jahre und die damit verbundenen Lebensgefühle vermitteln und den Ausbruch aus jener Gesellschaft aufzeigen. Andererseits handelt es sich um eine fiktive und intensive Geschichte über Liebe, die nicht auf



Abmachungen und Kalkül beruht. Eingestreut sind die Entwicklungsphasen des ganz großen Rock-n'Rolls, es dominieren Bilder der dicken Autos, der schrillen Modewelt, der rosa Pudel und den in den Himmel ragenden Gartenzweigen.

Erzählt wird die Geschichte einer deutschen Familie in der kleinstädtischen, konservativen Atmosphäre und einer Pop - Kultur. Es wird das Bild einer märchenhaften Liebe gezeichnet. Eine Liebe, die bereit ist, die Gesellschaft hinter sich zu lassen, die aber an den eingefahrenen Verhaltensweisen zu zerbrechen droht. Dieser Film ist emotional und regt vielleicht auch zum Nachdenken über die Realität an.

(Theresa Endres)

Film „Feuerherz“

... „eine universale Geschichte um ein Mädchen im Krieg“

Heftige Diskussionen löste der Film auf der Berlinale 2008 aus. Jetzt kommt dieser Bildstreifen in die Kinos. Im Mittelpunkt stehen die Ereignisse um Awet, ein eritreisches Mädchen. Sie lebt in einem Nonnenkloster, von der Mutter dort ausgesetzt. Ihr Vater will die Tochter wieder zurück und schickt seine älteste Tochter, um sein Kind nach Hause zu nehmen. Das Mädchen erhält zum Abschied von einer Ordensschwester ein gesticktes, kleines Herzbild. Awet trägt es immer mit sich, für sie ist es ihr wichtiger Talisman.

Ihr Vater hat nicht viel Interesse und Zeit für seine Töchter. Ohne Hemmungen und Schuldgefühle gibt er seine Töchter schließlich in eine der beiden Befreiungsarmeen. Zu Beginn wird das kleine Mädchen noch „geschont“. In Bildern gepackt wird, wie Awet ein Holzgewehr bekommt, wie sie für die „Kämpfer“ Freiheitslieder singt. Die Kinder werden an die Front geschickt. Awet entlädt die Gewehre der Kinder, die schlafen. Es gelingt ihr, den chaotischen und den grauenhaften

Auseinandersetzungen zu entkommen.

Die großen Kinderaugen werden in Szene gesetzt, in denen sich die Angst und der Kampf um das Überleben widerspiegeln. Oder der Blick schweift über eine exotische Landschaft. Dennoch finden der Verlust der Regeln des Zusammenlebens, die Grausamkeit und die Rohheit in den elementaren Bildern ihren Ausdruck. Wenig wird von dem zerrissenen Land sichtbar, wenig vom Elend in Eritrea.

Regisseur Luigi Falorni betont nachdrücklich, es sei ihm nicht darum gegangen, einen „Film zum Buch“ zu machen, sondern er will „eine universale Geschichte um ein Mädchen im Krieg erzählen“. Der Film berichte von einem Kind, wie es den Krieg wahrnehme, vermittele seine Erfahrungen und belege die Geschehnisse. Er habe Hochachtung vor Eritrea und seinem Befreiungskrieg.

(Theresa Endres)